

Predigt zur Chrisam-Messe im Regensburger Dom am Montag, 6. April 2020

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstamt,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Am kommenden Karfreitag wird uns aus der Johannespassion wieder dieses bemerkenswerte und symbolträchtige Detail aus der Leidensgeschichte Jesu vorgetragen werden: Statt Jesus die Gebeine zu zerbrechen, durchstößt der römische Soldat mit seiner Lanze die Brust Jesu, worauf aus seiner Herzwunde Blut und Wasser herausströmen.

Die Präfation vom Herz-Jesu-Fest bringt mit feierlichen Worten den tieferen Sinn dieser Schilderung auf den Punkt: „Am Kreuz erhöht, hat ER sich für uns alle dahingegeben aus unendlicher Liebe und alle an sich gezogen. Aus seiner geöffneten Seite strömen Blut und Wasser, aus seinem durchbohrten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche. Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heiles“ (Römisches Messbuch).

Ostern, Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, ist der Ursprung unseres christlichen Glaubens und auch der Ursprung der Sakramente, der zeichenhaften Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens in Christus. Unser Herr Jesus Christus ist durch Kreuz und Tod in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen, aber er ist uns nicht fern. Er hat uns nicht als Waisen zurückgelassen, sondern uns seinen Heiligen Geist geschenkt, und in der Kraft des Geistes schenkt er uns die Gemeinschaft mit Gott und untereinander, vor allem in der Feier der Sakramente.

Deswegen gehören zu den Osterfeiern auch die Besinnung auf die Sakramente und ihr Vollzug. Die Osternacht ist der erste und wichtigste Taftermin. Bei der Chrisam-Messe, die dem Gründonnerstag zugeordnet ist, wird der Einsetzung des Priesteramtes gedacht, hat der Herr doch den Aposteln beim Letzten Abendmahl im Blick auf die Vergegenwärtigung seines Kreuzesopfers aufgetragen: „Tut dies zu

meinem Gedächtnis.“ Und nicht zuletzt haben wir in Regensburg den schönen Brauch, die Chrisam-Messe mit Hunderten von Firmbewerberinnen und Firmbewerbern zu feiern. Dass wir heuer sowohl auf die Erwachseneninitiation in der Osternacht, wie auch auf die Erneuerung des Weiheversprechens der Priester sowie das Mitfeiern der Jugendlichen verzichten und die Heiligen Öle in einem kleinen Rahmen feiern müssen, ist Teil eines schmerzhaften Verzichtes, der uns dieses Jahr auferlegt wird.

Dass das Sakrament der Versöhnung aufgeschoben werden muss und Eucharistie nur stellvertretend vom Bischof und den Pfarrern gefeiert werden kann, ist für die vielen Gläubigen ein großes Opfer ebenso wie für die Priester, die sehr wohl wissen, dass sie nicht für sich selbst geweiht sind, sondern für andere. Man kann es nicht oft genug betonen und wiederholen, dass all dies nur aufgrund einer außergewöhnlichen Notsituation gerechtfertigt ist und dass die Kirche in allen ihren Gliedern leidet. Aber es ist ein Gebot der Vernunft und der christlichen Nächstenliebe, sich diesen Beschränkungen zu fügen, so schwer es uns allen fällt.

Gegen diese kirchliche Haltung, die von den Bischöfen und auch den Pfarrern vertreten wird, regt sich Kritik von zwei Seiten. Einmal von Seiten ganz „traditionell“-kirchlicher und zugleich von Seiten ganz „reform“-freudiger Kreise.

Die ganz eifrigen werfen uns vor, wir hätten im vorausseilenden Gehorsam Kirchen zugesperrt, alle Gottesdienst abgesagt und die Freiheit der Religionsausübung widerstandslos preisgegeben.

Darauf antworte ich: Lassen wir doch die Kirche im wahrsten Sinne des Wortes im Dorf! Auf den Altären wird das Messopfer dargebracht – wenn auch „nur“ inklusiv-stellvertretend für alle. Die Glocken dürfen läuten. Die Kirchen – nicht nur im Bistum Regensburg – sind tagsüber geöffnet, sie werden in aller Regel auch geschmückt, und ich weiß, dass sie auch zum persönlichen Gebet besucht werden. Die angezündeten

Kerzen geben davon Zeugnis. Die Pfarrer, die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Religionslehrer, sie geben sich alle erdenkliche Mühe, übers Telefon und die sozialen Medien persönlichen Kontakt zu halten, Trost zu spenden, Glaubensfragen zu erörtern und Hilfen zu geben, Hauskirche zu gestalten.

Ich habe nichts dagegen, die Einschränkungen der Religionsausübung wie auch der anderen persönlichen Freiheitsrechte, auch die Rolle unserer Parlamente, juristisch prüfen zu lassen. Überhaupt wird die gegenwärtige Krise im Nachhinein noch einmal einer genauen juristischen Analyse unterzogen werden müssen. Ich frage aber auch zurück: Wollten wir es als Christen wirklich verantworten, dass durch einen als tapferer Widerstand getarnter ziviler Ungehorsam die Ausbreitung des Corona-Virus beschleunigt wird? Dass die Bundesliga-Klubs jetzt medienwirksam die Wiederaufnahme des eingeschränkt gemeinsamen Trainings verbreiten dürfen, halte ich unter den gegebenen Bedingungen für ein sehr problematisches Signal!

Kritik kommt freilich auch von der anderen Seite. Da wird von bestimmten Liturgiewissenschaftlern und einem Moraltheologen das stellvertretende liturgische Handeln der Priester als das Feiern von „Geistermessen“ abqualifiziert. Ebenso werden andere Formen gewachsener katholischer Frömmigkeit in Frage gestellt und als Ausdruck eines längst überwundenen „Retrokatholismus“ herabgesetzt. Und den Gipfel markiert der Vorschlag, die gegenwärtigen Versammlungseinschränkungen gar dazu zu missbrauchen, sich vom sakramentalen Priestertum ganz loszulösen und „Hauskirche“ in der Weise umzuinterpretieren, dass nun jede(r) Getaufte selbst der häuslichen Messe vorstehen könne.

In meiner lehramtlichen und pastoralen Verantwortung als Bischof von Regensburg und Nachfolger der Apostel weise ich diese Äußerungen, die bei nicht wenigen zu Verunsicherung aber auch Verärgerung geführt haben, mit Nachdruck zurück. Ich weiß mich in dieser Einschätzung

zum Glück einig mit den meisten ernstzunehmenden Universitätstheologinnen und -theologen. Mit dem Wiener Dogmatikprofessor Jan-Heiner Tück kann ich nur feststellen: „Das sakramentale Prinzip der Ordination ist Ausdruck des Gabe-Charakters der Sakramente. Dieses wird ausgehöhlt, wenn nun im Namen der Krisenbewältigung ein ‚kultisches Gedächtnismahl ohne Geweihte‘ gefordert wird.“ Eine Eucharistie ohne Priester ist nicht einfach nur kanonisch und liturgierechtlich gesehen „Neuland“, sondern ein Bruch mit dem Glauben der Kirche und somit häretisch.

Ich habe den Priestern schon geschrieben und betone es hier noch einmal: Wenn Sie in den kommenden Tagen die Geheimnisse des Leidens, Sterbens und der Auferstehung unseres Herrn im kleinsten Kreis stellvertretend für Ihre Gläubigen in nahezu leeren Kirchen feiern müssen, dann rufen Sie sich die Lehre der Kirche in Erinnerung, wie sie uns das II. Vatikanische Konzil vorgelegt hat: *„Im Mysterium des eucharistischen Opfers, dessen Darbringung die vornehmliche Aufgabe des Priesters ist, wird beständig das Werk unserer Erlösung vollzogen; darum wird seine tägliche Feier dringend empfohlen; sie ist auch dann, wenn keine Gläubigen dabei sein können, ein Akt Christi und der Kirche“* (II. Vatikanisches Konzil, PRESBYTERORUM ORDINIS 13).

Liebe Schwestern und Brüder!

Aus vielen Telefonaten und Email-Kontakten weiß ich, dass die weit überwiegende Mehrheit der Priester und auch der Gläubigen sich von den extremen Positionen der einen wie der anderen Seite nicht verunsichern lässt, sondern die gesunde Mitte mitträgt; dass die Gläubigen den unermüdlichen Einsatz der Priester gerade auch in diesen Zeiten dankbar annehmen und im Gebet begleiten.

Das kirchliche Leben ruht auf den drei Säulen der Liturgia, der Martyria und der Diakonia, wobei sich alle drei Säulen gegenseitig durchdringen und Dimensionen aneinander sein. Der Heiligungsdienst der Liturgie ist gegenwärtig erheblich eingeschränkt. Die Diakonie, also das sozial-

caritative Handeln, ist verstärkt notwendig und wird von vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas auf den verschiedenen Ebenen geleistet. Ich denke nur an das umfangreiche Beratungsangebot, das gerade jetzt auch vermehrt in Anspruch genommen wird, vom großartigen Einsatz der Frauen und Männer in den Krankenhäusern und Altenheimen sowie den vielen Krankenbetten daheim ganz zu schweigen. Und das christliche Zeugnis sieht sich gegenwärtig besonders herausgefordert, neue Wege, neue Medien und Vermittlungsformen zu entwickeln. Als Bischof kann ich nur sagen: Vergelt's Gott für alles Engagement! Ich danke Ihnen von Herzen von hier aus für alle Zeichen der Solidarität in dieser herausfordernden Zeit und bitte Sie, sich nicht entmutigen zu lassen sondern gemeinsam in der Nachfolge Christi die jetzt möglichen und notwendigen Wege zu gehen, um Gott und den Menschen zu dienen.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn! Wenn wir nach dieser Liturgie in den frühen Abend hinausgehen, wird gerade der Mond am östlichen Horizont aufgegangen sein. Die schon fast volle Sichel wird die sternenklare Nacht über ziemlich hell leuchten. Und in zwei Tagen haben wir Vollmond, den ersten Frühlingsvollmond; das kosmische Signal für das bevorstehende Osterfest, der Termin freilich auch des jüdischen Osterfestes. Unsere älteren Schwestern und Brüder werden am Mittwoch zum ersten Frühjahrsvollmond die Pascha-Nacht begehen und die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens feiern. Auch die jüdischen Gläubigen treffen die Versammlungsbeschränkungen schwer. Die Zahl von zehn Männern für eine Gebetsversammlung ist untersagt, und auch die Zusammenkunft der Großfamilien wird nicht möglich sein, nicht in Jerusalem oder auch sonstwo auf der ganzen Welt. Auch das einzigartig in der Geschichte Israels. Als biblische „ekklesia“ leidet Israel unter der Situation ebenso wie wir, und ich werde der jüdischen Gemeinde in Regensburg zusammen mit Grüßen zum Paschafest auch unsere besondere Verbundenheit in dieser schweren Zeit übermitteln. Möge

Gott der allmächtige uns bald von der Prüfung durch diese Pandemie befreien.

Ja, wir hoffen und beten alle, dass die Pandemie bald abklingt, die Kranken genesen, die Helfer sich erholen und die Beschränkungen aufgehoben werden können; dass die Heiligen Öle, die wir jetzt segnen, möglichst bald ihren Duft hinein ins Bistum verströmen dürfen, bei den Taufen und Firmungen, bei der Krankensalbung und bei den Altarweihen; dass wir vor allem auch die Priesterweihe werden feiern und dabei die Erneuerung des Weiheversprechens aller Priester nachholen können: zum Heil für die Menschen und zur Verherrlichung Gottes, dem die Ehre sei, heute und in Ewigkeit, Amen.